Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr 3

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 22. August 1881. Nr. 388.

## Deutschland

**Berlin**, 21. August. Eine Nachricht, die wenn sie sich bestätigt, für einen Theil der Rheinprovinz sehr verhängnißvoll sein würde und ihre Folgen vielleicht noch weiter erstreckt, wird uns durch ein Privattelegramm aus Köln übermittelt; die Reblaus soll im Ahrthal so viel Schaden gethan haben, daß die Hoffnung auf die diesjährige Ernte fast vernichtet ist. Vor einigen Tagen wurde aus Remagen das erste Wort darüber mitgetheilt, daß die Reblaus sich dort gezeigt hat. Die Gesetzgebung hat bei uns das Erdenkliche dafür gethan, einem Schaden, der uns von dieser Seite drohen könnte, vorzubeugen; die eigene Wachsamkeit der Betheiligten kann kein Gesetz entbehrlich machen. Es wäre schmerzlich, wenn die rheinischen Winzer sich eine Gefahr hätten über den Kopf wachsen lassen, welcher durch rechtzeitige Wachsamkeit hätte begegnet werden können. Mit dem rheinischen Weinbau ist ein so erheblicher Theil unseres Nationalwohlstandes verwachsen, daß wir von ganzem Herzen wünschen, es möge sich die gegebene Nachricht in möglichst geringem Umfange bewahrheiten.

— Aus dem Umstande, daß der Finanzminister Bitter während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Berlin sich auf Reisen befand, ist mehrfach in der Presse Anlaß genommen worden, auf frühere Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister und dem Ministerpräsidenten zurückzukommen und die Stellung des Herrn Bitter als bedroht darzustellen. Wir hören dagegen, daß über die demnächst zu ergreifenden finanziellen Maßnahmen vollständige Uebereinstimmung herrscht. Bezüglich dieser Angelegenheiten wird nach der Rückkehr des beurlaubten Finanzministers eine Reise des letzteren zu dem Reichskanzler erwartet.

— Bezüglich der neuen deutschen Militärstrafprozeßordnung ist man allem Anscheine nach auch durch die neuesten Konferenzen und die Aufstellung des bez. Entwurfes nicht weiter gefördert worden. Forderungen, welche die Immediat-Kommission als unerläßliche Vorbedingungen hingestellt hat, begegnen in einzelnen Bundesstaaten lebhaftem Widerspruch. Die Thatsache, daß Baiern nicht zu bewegen ist, die Oeffentlichkeit der militärischen Gerichtsverhandlungen aufzugeben, steht nicht vereinzelt da, und es ist nicht abzusehen, wie man diesen Schwierigkeiten zu begegnen im Stande sein wird. Gleichwohl stellt sich die einheitliche Regelung dieser Materie immer mehr als eine dringende Nothwendigkeit heraus. Es sollen nun neuerdings weitere Versuche gemacht werden, um endlich die fragliche Angelegenheit zum Abschluß zu bringen.

— In einer Erörterung über die Ausbeutung des Petroleums bei Peine schreibt das „Brem. Handelsblatt“:

„Aus Berlin wird gemeldet: das für die Mohr'schen Quellen in Oelheim ausgebotene Aktienkapital sei zwanzigmal überzeichnet worden. Offenbar hat die Wagelust der Besitzenden schon zu lange gewaltsam an sich gehalten, um nicht mit einer Art Wuth auf den ersten winkenden Hoffnungsgegenstand zu fallen. Während sie darniederlag, an den bitteren Nachwehen der Gründerepoche nach dem Kriege leidend, ist die Ansammlung verfügbaren Geldes so hoch über die bereiten Anlagegelegenheiten empor gestiegen, daß der Zinsfuß auf kaum erhört niedrige Sätze fiel. Wir traten in das letzte Jahrzehnt mit der Gewöhnung an fünf Prozent ein und sollen es mit der Ergebung in vier Prozent oder weniger als die noch mit leidlicher Sicherheit zu gewinnende Miethe für Kapital verlassen: daran gewöhnt der Rentner, der Kapitalist in jeder seiner mannigfachen Gestalten sich schwer. Er wird noch häufig ausbrechen, die Reihen der auf ebener sicherer Bahn marschirenden Genossen verlassen, um sich Schwindeljagden auf Irrwische anzuschließen, bevor er sich definitiv in den heute herrschenden, den wahrscheinlich noch etwas tiefer sinkenden regelmäßigen Zinsfuß ergiebt.

Gegen solche Dispositionen ist nicht viel auszurichten Man kann nur immer von neuem auf die allgemeinen Gründe hinweisen, welche den Miethsatz für Kapital zu senken streben, und die mit höheren Zinsen lockenden Unternehmungen nüchtern betrachten, die Verheißungen der Gründer kritisch beleuchten, lieber indifferent gegen ein großes Nationalglück erscheinen, als den weniger urtheilsfähigen Individuen den persönlichen Antheil an demselben allzu verführerisch malen. Nachdem das Petroleum bei Peine einmal zu springen angefangen hat, wird es auch ohne jede Nachhülfe der Presse an Geld für mehr Bohrlöcher oder für tieferes und immer tieferes Bohren nicht fehlen, ebensowenig wie für neue Schienenwege, um das gewonnene Oel auf den Markt zu schaffen, oder für Raffinerien, um es zu klären. Der deutschen Tagespresse wird auch wohl ihr eingefleischtester Verächter den Ruhm lassen müssen, daß sie im gegebenen Falle diese ihre Pflicht begriffen und erfüllt hat.

— Die Absichten, welche die Reichsregierung mit den dem Reichstage vorgelegten Denkschriften wegen Unterstützung transatlantischer Dampferlinien vorgelegt hat, werden zweifellos weiter verfolgt werden. Man darf sich darauf vorbereiten, eine Reihe von Petitionen und Anträgen in gleichem oder ähnlichem Sinne an die Reichsregierung gelangen zu sehen, welche die Frage dauernd in Fluß erhalten und dafür sorgen werden, daß sie im Reichstage wenigstens zur Debatte gelangt. Es handelt sich hier um die Verwirklichung eines jener Projekte des Reichskanzlers, welche im Vordergrunde seines wirthschaftlichen Systems stehen. Auch die Kolonisationsfrage wird nicht von der Tagesordnung verschwinden.

— Angesichts der bevorstehenden Uebung der Ersatzreservisten erster Klasse hat sich erneut der früher schon beklagte Mangel an Unteroffizieren fühlbar gemacht. Um demselben abzuhelfen, ist jetzt in Aussicht genommen, die Unteroffiziere theils aus der Mitte der Ersatzreservisten nach dreimaliger Uebung heranzubilden, theils dieselben aus den jährlich zu entlassenden Reservemannschaften des Heeres zu entnehmen. Man würde dabei jedenfalls vollständig ausreichende Qualifizirung achten, die Erzielung einer solchen aber schon während des aktiven Dienstes unverrückt im Auge behalten und darauf bedacht sein, bei der alljährlichen Entlassung von Reserven eine genügende Zahl von Unteroffizier-Aspiranten zur Verfügung zu haben.

— Wie das „D. M.-B.“ meldet, weilt heute „im strengsten Inkognito“ der Kronprinz von Schweden in unserer Stadt. Erst morgen wird dieses Inkognito aufgehoben werden und der Prinz sich alsdann nach Babelsberg begeben, um daselbst Kaiser Wilhelm seine Ehrerbietung zu bezeigen.

**Hamburg**, 20. August. Die in der Maschinenfabrik auf der hiesigen Reiherstieg-Schiffswerft neu erbaute Korvette ist heute Mittag $12^3/_4$ Uhr glücklich vom Stapel gelassen worden und erzielt bei der vom Bürgermeister Dr. Kirchenpauer vorgenommenen Taufe nach der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin den Namen „Marie“. Die nach vielen Tausenden zählende Zuschauermenge begrüßte das stolze Schiff mit Hurrahrufen.

**Karlsruhe**, 20. August. Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung der Regierung, welche die Gerüchte von einer Erhebung Badens zum Königreiche dementirt. Solche Absichten seien weder geschäftlich noch persönlich zur Sprache gebracht und den Wünschen und Ueberzeugungen des Landesherrn, sowie der Regierung durchaus zuwider. Die Anschauungen, welche Karl Friedrich bei Ablehnung der Königskrone einst leiteten, würden heute vom Großherzog Friedrich als weises Vermächtniß bewahrt.

**Mainau**, 20. August. Der Kronprinz von Schweden ist heute nach Berlin abgereist.

## Ausland.

**Paris**, 20. August. Im ganzen Lande herrscht heute vor dem Wahltage die größte Ruhe, nur Belleville ist etwas erregt. Die Behörden treffen Vorsichtsmaßregeln, damit morgen die Wahlfreiheit gewahrt bleibe. Man erwartet allgemein, daß ungefähr die alte Kammer zurückkehren werde, die Monarchisten werden in etwas größerer Anzahl erscheinen. Clemenceau, den die „Republique francaise“ zum allgemeinen Erstaunen auf ihre Wahlliste gestellt hatte, protestirt in seiner „Justice“ energisch gegen diese Protektion; er vertrete das von Gambetta verlassene Programm.

Ueber den Zeitpunkt des Zusammentritts der neuen Kammer ist noch nichts bestimmt; der von einigen Blättern angegebene dreißigste Oktober wird dementirt.

**Rom**, 20. August. (B. T.) Der Papst ist gestern wieder im Geheimen in die Peterskirche hinabgestiegen, um dort bei verschlossenen Thüren zu beten.

Der „Popolo Romano“ sagt, obgleich der Regierung die Meetings gegen die päpstlichen Garantiegesetze unerwünscht sind, werde sie dieselben dennoch nicht verbieten.

Die „Riforma“ verlangt in einem „Krieg in Sicht“ überschriebenen Leitartikel die Beschleunigung der Rüstungen, weil Frankreich, um der Herrschaft der Kommunards vorzubeugen, zu einem in ganz Frankreich populären Krieg mit Italien unter dem Ruf „Nach Rom“ greifen müsse.

Gerüchtweise verlautet von der bevorstehenden Ertheilung eines hohen päpstlichen Ordens an den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Freiherrn von Manteuffel. (?)

**London**, 18. August. Wie neulich auf dem Bankett des Lord Mayors im Mansion House, so hat auch Gladstone auf dem Fischessen in Trafalgar Tavern in Greenwich die Nothwendigkeit einer Reform der parlamentarischen Geschäftsordnung betont. „Die Ereignisse der diesjährigen Session“, sagte der Redner in der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede, „sind in vielen Beziehungen bemerkenswerth, am meisten aber vielleicht um deswillen, weil sie ein neues und großes Bedürfniß ins Klare gesetzt haben, ein Bedürfniß, an dessen Befriedigung das englische Volk das intensivste Interesse hat. Ich meine die Nothwendigkeit, dem Hause der Gemeinen wieder die Stellung zu verschaffen, in der es die Schutzwehr unserer Freiheiten bildet und der Gesetzgebung die volle Wirksamkeit verschafft. Dieser Pflicht, meine Herren, werden wir uns zwar erst im nächsten Jahre zu entledigen haben, aber Sie dürfen sich darauf verlassen, wir werden uns derselben zur Zeit, wenn auch nicht mit all' der Kraft, welche die große Sache erfordert, so doch jedenfalls mit Eifer und Ernst zu entledigen suchen. Groß ist unser Interesse an einzelnen Gesetzgebungsgegenständen; aber größer ist das Interesse, welches das Organ der Gesetzgebung selbst betrifft, jene edle gesetzgebende Versammlung, welche allen Volksvertretungen der Welt zum Muster gedient und welche mehr als alle dazu beigetragen hat, die Sehnsucht nach Freiheit und die Ueberlieferungen der Ordnung unter den zivilisirten Nationen aufrecht zu erhalten.“ Der Rede Gladstones ging voraus die Ueberreichung einer Ergebenheitsadresse der Greenwicher Liberalen und eines Armsessels aus Eichenholz mit Marokkoleder-Ueberzug. Auf dem Rücken trägt er das Gladstone'sche Wappen und den Wahlspruch: fide et virtute; darüber eine Rose, eine Distel und ein Kleeblatt, die Blumenabzeichen Englands, Schottlands und Irlands; und schließlich eine Silberplatte mit den Worten: „Dem Right Hon. William Ewart Gladstone M. P., dem ersten Lord des Schatzamts.“

Der neue Dampfer „Glenavon“ langte am 16. d. M. in der Themse aus Shanghai mit der größten Theeladung an, die jemals ein einziges Schiff getragen. Er besitzt eine Tragkraft von über 6 Millionen Pfund Thee und war voll befrachtet.

**Marsala**, 20. August. (D. M.-B.) Um eine maßlose Verspätung zu vermeiden, schicke ich folgendes Telegramm von Goletta bis Marsala per Schiff. Am 14. August fand ein Aufstandsversuch bei Susa statt, wobei ein Malteser erschlagen wurde. Das englische Schiff „Monarch“ stach sofort mit 400 Mann und Kanonen in See, zog sich jedoch bald wieder zurück. Die Aufrührer wurden gestern, am 17. August, Nachts gebunden nach Goletta gebracht. Die Situation ist in Folge dieser englischen Intervention gespannter geworden.

Der spanische Konsulats-Interpret ist von Sfax zurückgekehrt, seine Erhebungen bezüglich der französischen Plünderungen sind resultatlos oder unmöglich geblieben, weil angeblich kein Einwohner etwas über die französischen Plünderer aussagt.

Seguer ist zum Chef des französischen Konsulats in Tunis ernannt, das unabhängig von der Gesandtschaft unter Roustan ist.

Sonntag, den 21. August, gehen 500 tunesische Soldaten gegen das Lager der Araber vor, doch wird ihre eigentliche Bestimmung von dem General vorher noch nicht bekannt gegeben; vermuthlich werden sie gegen Keruan dirigirt.

Die französischen Truppen leiden in Folge des Lagerns im Freien. Die Temperatur beträgt heute Mittag am Meeresufer 32 Grad Reaumur. Die Sterblichkeit ist enorm.

## Provinzielles.

**Stettin**, 22. August. Der Arbeiter Christian Groth aus Scheune-Ausbau wurde am 17. d. Mts. in Folge einer Kopfverletzung in das städtische Krankenhaus aufgenommen. Derselbe soll nach seiner Aussage am 13. d. Mts. von dem mit ihm in einem Hause wohnhaften Arbeiter Friedrich Hinzmann mehrere Schläge mit einem Knüttel über den Kopf erhalten haben, wodurch die Verletzung herbeigeführt sein soll.

— In der Nacht vom 13.—14. d. Mts. wurden bei verschiedenen Personen in Stepenitz, u. A. bei dem Schuhmachermstr. Borchardt, Diebstähle verübt und dabei eine größere Menge Wäsche, Kleidungsstücke, sowie auch Federvieh gestohlen. Der umsichtigen Bemühungen des Gensdarmen Habeck gelang es, dem Thäter auf die Spur zu kommen und denselben vor einigen Tagen in der Person des vielfach bestraften Arbeiters Käding in Wolfshorst zu ermitteln und in Haft zu bringen; bei demselben fand man die ganzen gestohlenen Gegenstände.

— Am 17. d. Mts. wurden aus einer unverschlossenen Wohnung Heinrichstraße 1 einer dort wohnenden Kaufmannswittwe 2 silberne Eßlöffel, 5 silberne Theelöffel, gez. M. K., ein Granat-Armband mit echter Fassung, ein silberner Reif im Gesammtwerthe von 45 Mark gestohlen.

— Aus München, 18 August, wird geschrieben: Der Redakteur des hier erscheinenden „Baierischen Landboten“ wurde wegen Beleidigung einiger israelitischer Kaufleute aus Neustettin, begangen durch Abdruck des Artikels einer anderen Zeitung über die Vorfälle in Neustettin, zu 50 Mark Strafe event. 5 Tagen Haft verurtheilt.

— Bei der Preisvertheilung der 1. Allgemeinen Geflügel-Ausstellung des ornithologischen Vereins zu Stargard wurden folgenden Ausstellern von dem Preisrichter-Kollegium Prämien für Verdienste um die Geflügelzucht im Allgemeinen zuerkannt: A. Silberne Staatsmedaille: B. Borowsky-Stargard. B Bronzene Staatsmedaille: Kreideweiß-Tempelhof, Konsul Escherich-Swinemünde. C. Silberne Medaille der Stadt Stargard: Für Hühner: Ahrens-Rostock, Ortlepp-Magdeburg. D. Bronzene Medaille der Stadt Stargard: Für Hühner: Oelmann-Gransee, Hennig-Ober-Oderwitz, Riegel-Swinemünde, Sternberg-Stralsund, Riecken-Kiel, Böhm, Andressen-Flensburg, Beyer-Swinemünde, Gruß-Wernigerode, Roggebach-Landsberg. Für Wassergeflügel: E. Bronzene Medaille als 2. Preis: Frau Jürgens-Ludwigsfrei, Helle-Bruchhausen, Popp-Stavenhagen, Geupel-Connewitz, Eggert-Alt-Damm. Diplome wurden zuerkannt: Zarncke-Stralsund, v. Wedell-Braunsforth, von Holzendorff-Blumberg, Borchard-Stettin, Lenke-Schlötenitz. Für allgemeine Leistungen wurden bronzene Medaillen zuerkannt und zwar als 1. Preis: Beyer-Swinemünde, Dr. Buß-Berlin, als 2. Preis: Prütz-Stettin. Diplome: Jädtke, Wilde, Schönfeld, Mercker, Bathe und die Bürgertöchterschule, sämmtlich zu Stargard. — A. Silberne Stadtmedaille: Für Tauben: Zöllner-Halle, Petzold-Berlin, Oelmann-Prenzlau, Vied-Kammin. B. Silberne Vereinsmedaille: Engler-Stettin, Witt-Stralsund, Petersen-Stettin, Niemetz-Cracau C. Bronzene Stadtmedaille: Schmalfeld-Stralsund, Meyer-Stargard, Ortlepp-Magdeburg, Neumann-Spitzkunersdorff. D. Bronzene Vereinsmedaille: Hengeler-Carpi bei Modena, Renzmann-Arnswalde, Leder-Gurau, Grebe-Wernigerode. E. Diplome: Gruß-Wernigerode, Nibuhr-Halberstadt, Langlotz-Klein-Cromsdorf, Müller-Kraschwitz, Falkenhagen-Rostock, Dinkelmann-Rostock, Müller-Stargard, Riecken-Kiel, Kipp-Celle, Hepler-Hohenmölsen, Haupt-Apolda, Krebs-Regensburg, Fuchs-Bennemühlen, Seidlitz-Arnswalde, Ripp, Schmock-Neustettin, Hennig-Ober-Oderwitz, Roggebach-Landsberg, Metzger-Reichenbach. Für Ziervögel: A. Silberne Stadtmedaille: Wucherpfennig-Hamburg, Geupel-Connewitz, Strauß-Stargard. B. Bronzene Medaille: Grünthal Stargard, Michaelis-Stargard, Wucherpfennig-Hamburg, Geupel-Connewitz, Schleiffer-Stargard, Bumcke-Landsberg. C Diplome: Wucherpfennig-Hamburg, Adolf Meyer-Stargard,

Schwerin-Stargard, Geupel-Connewitz, Borowsky-Stargard. — **Außer Konkurrenz** blieb mit seinem vorzüglichen Geflügel Herr Marten-Lehrte.

— (Bellevue-Theater.) Das letzte Gastspiel des Herrn Direktor Varena in Birch-Pfeiffer's „Mutter und Sohn" hatte einen glänzenden Erfolg. Der beliebte Künstler wurde mit lautem Beifall empfangen und mit den ehrenvollsten Ovationen entlassen. Herr Direktor Varena hatte nach dem ersten Aktschluß einem fünfmaligen Hervorruf Folge zu leisten. Wir hören übrigens, daß Herr Varena am Donnerstag dieser Woche ein Gastspiel am „Elysium-Theater" eröffnet und würde es dem dies Theater vorzugsweise besuchenden Publikum gewiß erfreulich sein, sollte sich die Nachricht bestätigen.

— Folgende (wir brauchen wohl nicht hinzuzusetzen, gänzlich erfundene) gruseliche Spuk-Geschichte, die hier passirt sein soll, bildet das Tagesgespräch abergläubischer Kreise von Pölitz und wird von dem dortigen Wochenblatt seinen Lesern wie folgt erzählt: „Es wäre hier in einer Nacht in der zwölften Stunde einem Wächter ein kleines, dürres, unheimlich aussehendes Männchen begegnet, der ihn in geheimnißvoller Weise aufgefordert habe, ihm zu folgen, was er auch nach einigem Sträuben gethan hätte. Der Endpunkt dieses nächtlichen Ganges sei ein Friedhof gewesen und wäre das Männchen hier mit dem Wächter vor einem Grabhügel stehen geblieben und hätte denselben aufgefordert, mit der Hand in eine in dem Grabhügel sich zeigende Oeffnung zu greifen. Er hätte dies auch gethan und eine Hand voll prächtiger Aehren hervorgeholt; nachdem er einer zweiten Aufforderung, in die Oeffnung zu greifen, Folge geleistet, hätte er, wie er die Hand wieder hervorgezogen habe, nichts in derselben gehabt; wie er aber, wieder dazu aufgefordert, zum dritten Male mit der Hand in die Oeffnung gefahren sei, hätte er dieselbe voll von Blut wieder hervorgezogen. Und nun hätte ihm das Männchen das eben Erlebte erklärt. „Daß Du", so hätte das Männchen ihm gedeutet, „zuerst aus der Oeffnung eine Hand voll prächtiger Aehren hervorgeholt, will sagen, daß ein noch nie dagewesenes gesegnetes Jahr kommen wird, dem ein, wie daraus hervorgeht, daß Du zum zweiten Male die Hand leer hervorzogst, theuer Jahr folgen wird und endlich, daß Du zum dritten Male eine Hand voll Blut der Oeffnung entnahmst, bedeutet, daß nach dem zweiten, theuern Jahr ein Jahr voll Blut kommen wird, es wird ein schrecklicher Weltkrieg entbrennen!" — Schäfer Thomas mit seinen Prophezeiungen ist gegen den Verfasser dieser haarsträubenden Geschichte ein kleines Kind. Und es giebt im 19. Jahrhundert immer noch genug Menschen, die dergleichen dummes Zeug glauben!

†† **Tempelburg**, 20. August. Heute früh um 2 Uhr entstand in der von der Stadt aus zu linker Hand an der Falkenburger Chaussee belegenen Scheunenreihe Feuer, in kurzer Zeit standen die Scheunen der Herren Rentier Karl Stauff, Gerbereibesitzer Karl Weißmann, Ackerbürger Karl Hindenburg und die Remise des Mühlenbesitzers Ferdinand Mielke in hellen Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Die Löschmannschaften konnten sich nur darauf beschränken, die an der anderen Seite der Chaussee belegenen Scheunen zu retten und darauf ihre Thätigkeit zu verwenden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt und liegt höchstwahrscheinlich böswillige Brandstiftung von fremder Hand vor. Die Gebäudeschäden hat die North British and Mercantile, die Aachen-Münchener und in zwei Fällen die Städte-Feuer Sozietät Alt-Pommerns zu decken; der Inhalt der Scheunen ist nur in einem Falle versichert und kommt das Regenwetter den Beschädigten insofern zu Statten, als sie sonst auch das Sommergetreide bei trockener Witterung eingeheimst hätten, was aber bei der nassen Witterung sich noch nicht machen ließ.

## Kunst und Literatur.

**Mehr oder minder** ist selbst den eifrigeren Lesern der ausländischen Literatur von dem genialen Miquel de Cervantes-Saavedra nicht mehr bekannt als dessen unvergängliches Meisterwerk „Don Quixote". Da ist es denn thatsächlich als ein Verdienst zu betrachten, daß die „Kollektion Spemann", diese reizende Haus- und Handbibliothek, auch von den vortrefflichen „Moralischen Novellen" des großen Spaniers dem Publikum eine Auswahl bietet (Bd. 3). Von A. v. Keller und Fr. Notter übersetzt, sind diese Novellen ausgezeichnet durch Selbstständigkeit und Mannigfaltigkeit der Stoffe und eine auf scharfe Beobachtung des wirklichen Lebens begründete Charakteristik. Dabei fesseln und unterhalten sie in geradezu eminenter Weise. Ein guter Kenner spanischer Literatur, Otto v. Leixner, hat die orientirende Einleitung zu diesem Bande (Preis 1 Mark) geschrieben, der in der eleganten Erscheinung seinen Vorgängern nicht nachsteht. Die nächsten Bände der in einstimmiger Weise mit Anerkennung und Jubel begrüßten „Kollektion Spemann" werden enthalten: Biernatzki's durch die musterhafte Schilderung der Sturmfluth von 1825 berühmte Erzählung „Die Hallig" mit Einleitung von Prof. Düntzer und A. Becker's anziehende Novellen „Auf Waldwegen" mit Einleitung von Jos. Kürschner. [192]

Von der **Deutschen Rundschau** von J. Rodenberg liegt uns das Augustheft vor. Dasselbe bringt folgende Aufsätze: Gustav zu Putlitz, Das Frölenhaus. Novelle. I. A. Lammers, Wohlthätigkeit und Armenpflege. E. Winkelmann, Deutschlands erster Inquisitor. F. von Sarburg, Gino Capponi. Potsdamer und Berliner Briefe eines preußischen Offiziers aus dem Jahre 1848 IV. Georg Gerland, Die Holländer und Engländer in Südafrika. v. d. Brüggen, Die Wandlung in Rußland. Ferdinand Hiller, Ignaz Moscheles (1794—1870). Ein Erinnerungsblatt. F. Max Müller, Sprache und Sprachen. — Literarische Rundschau. [195]

## Vermischtes.

— (Die Phosphorescenz der „leuchtenden Materie.") In der Berliner akademischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft trug am 28. Juli Dr. Eugen Dreher, Dozent an der Universität Halle-Wittenberg, seine mit Herrn Gaedicke, Chemiker in Berlin, gewonnenen Resultate behufs der Phosphorescenz der „leuchtenden Materie" vor. In dem von Experimenten begleiteten Vortrage wurde nachgewiesen, daß das Nachleuchten genannter Substanz nicht durch Lichtstrahlen, sondern durch chemische Strahlen, welche feuchtes (ungefärbtes) Chlorsilber schwärzen, bewirkt wird, während die im Spektrum enthaltenen Wärmestrahlen auf die Phosphorescenz einen auslöschenden Einfluß ausüben, womit die Existenz dreier Spektren im Sonnenlichte, und zwar eines Licht-, Wärme- und chemischen Spektrums zur Evidenz dargelegt ist. In Bezug der von dem Vortragenden gegebenen Theorie verweisen wir auf die bevorstehenden Veröffentlichungen in den nächsten Nummern der „Natur", Halle. — Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, hatte der Vortrag den Zweck, die Prioritätsrechte der Entdeckungen zu sichern.

— (Lösegelder an Räuber.) Kürzlich ist mitgetheilt worden, daß seitens des englischen Ministeriums die Erklärung abgegeben worden ist, daß englische Unterthanen, die so unvorsichtig sind, sich von Räubern im Auslande fangen zu lassen, nicht mehr, wie dies bisher geschehen sei, auf Kosten der Regierung gegen Lösegeld befreit werden würden — ein Avis an die Adresse der Herren Räuber in den Abruzzen, in den Pyrenäen und in der Türkei, das vielleicht seine Wirkung nicht verfehlt. Inzwischen hat man aber auch im auswärtigen Amt eine Zusammenstellung derjenigen Fälle bewirkt, in welchen englische Staatsbürger gefangen wurden und in welchen die stolze britische Variation des „Civis romanus sum" dadurch bewährt worden ist, daß man die Betreffenden auf Staatskosten befreit hat. Dreizehn derartige Fälle lagen seit dem Jahre 1860 vor. Viermal wurden englische Bürger von Räubern in Spanien, dreimal in Mexiko, zweimal in Griechenland, zweimal in der Türkei, einmal in Sizilien, einmal im anderen Italien gefangen genommen. Die Summen, die als Lösegeld verlangt wurden, waren häufig wahrhaft ungeheure. Der höchste Betrag wurde für die Auslösung des Herrn, der Frau Sutter und ihres Kindes bezahlt, die, wie man weiß, kürzlich in der Türkei gefangen genommen waren und wochenlang gefangen gehalten wurden, bis es schließlich erst gegen die Zahlung des hohen Lösegeldes gelang, sie zu befreien. Die Summe, die für diesen einzelnen Fall seitens der englischen Regierung bezahlt wurde, betrug nicht weniger als 13,636 Pfd. St. Für den Oberst Synge, der ebenfalls in der Türkei gefangen wurde, mußten 10,835 Pfd. Sterl. und fünfzehn goldene Uhren, die für 42 Pfd. Sterl. 18 Sch. angeschafft wurden, als Lösegeld gezahlt werden; die Herren Räuber hielten darauf, daß sie außer dem baaren Gelde auch Mann für Mann noch einen goldenen Chronometer bekamen, und die britische Regierung mußte sich dieser Forderung fügen. Man sieht daraus, daß die ottomanischen Räuber ihr Geschäft am besten verstehen und am meisten „auf Preise" halten, ganz abgesehen von ihrer Neigung, auf Kosten der englischen Regierung erfahren zu können, was die Glocke geschlagen hat. Daß sie sich überdies auch noch für die Freilassung des Obersten Synge einen Revolver im Werthe von 850 Mark geben ließen, ist schon besser verständlich, denn der konnte ihnen gute Dienste leisten, wenn sie wieder einmal einen unglücklichen Reisenden überfielen. Die britische Regierung hat ihnen denn auch diesen noch zugeben müssen. Am billigsten „arbeiten" die spanischen Räuber. Sie begnügten sich für die Freilassung von drei Personen, und zwar einem Herrn Rankin, seiner Frau und einer Reisebegleiterin, mit nur 200 Pfd. Sterl. — und dafür war am Ende das romantische Vergnügen, von Räubern gefangen genommen und glücklich befreit zu werden, für Herrn Rankin und seine Damen rein gefunden — umsomehr, als die britische Regierung aus ihrem großen Säckel auch die 200 Pfd. Sterl. bezahlte. Nur in wenigen Fällen haben die Regierungen der betreffenden Länder das Geld zurückerstattet; einmal bei einer Gefangennahme, die im Jahre 1870 nur drei Meilen von Athen sich zutrug und bei der Mrs. Lloyd ermordet wurde, zahlte der König von Griechenland aus seiner Privatschatulle dem Gatten der Ermordeten 20,000 M., und die griechische Regierung ihrerseits zahlte ihm später noch ein Schmerzensgeld von 200,000 M.

— In Siam hat es vor Wochen viel Jubel und Freude gegeben. Ein neuer Gott hat seinen feierlichen Einzug gehalten. Anfangs Juni erhielt der König von Siam von einem seiner Statthalter die frohe Botschaft, daß in des Letzteren Gebiet ein schneeweißer Elephant, den die Siamesen bekanntlich als Gott verehren, aufgefunden worden und schon auf dem Wege nach der Hauptstadt Bangkok sei. Der König und die Priester beschlossen sogleich, den neuen Gott recht feierlich zu empfangen und ihm zu Ehren auch große Festlichkeiten zu veranstalten. Der König und seine Minister, dann die Priester und zahlreiches Volk zogen dem Elephanten einige Meilen entgegen und brachen bei dessen Anblick in ungeheuren Jubel aus. Alles kniete nieder, worauf der König den Rüssel des Elephanten als ein Zeichen des Segens sich auf Kopf und Schultern legen ließ. Nun begann der Einzug in Bangkok, in dessen Straßen Militär in voller Parade Spalier bildete. Zur Rechten des Elephanten ging der König mit gezücktem Schwerte und zur Linken der Oberpriester mit einem goldenen Stabe. Beim Erscheinen des Gottes erdröhnten Artilleriesalven, die Soldaten salutirten und das Volk warf sich auf die Kniee. Der König geleitete den Elephanten in seine im Palaste selbst befindlichen Gemächer, dekorirte ihn hier mit dem Großbande eines siamesischen Ordens und verlieh ihm den Rang und Titel eines Souverains. Das Tafelgeschirr des neuen Gottes besteht aus Gold und Porzellan.

— (Ein Liebesdrama.) Aus Karlsburg wird dem „Kelet" berichtet: Am 13. d. Mts., Nachts, machten Frl. Rosa Graef, die 19jährige Tochter des Gemeinde-Arztes Josef Graef, und der 24jährige Gerichts-Exekutor Edmund Balint im Bade Algyögy ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende; als Ursache wird die Weigerung der Eltern des Mädchens zur Vereinigung mit dem Geliebten angegeben. An dem erwähnten Tage war bei der Familie Graef Gesellschaft, in welcher sich das Mädchen bis 10 Uhr heiter bewegte. Als die Gäste das Haus verlassen hatten, zog Rosa ein weißes Kleid an und stieg durch das Fenster auf die Gasse, wo sie Balint erwartete. Der reformirte Geistliche Jakob und der Postmeister Banyay sahen das Liebespaar und wollten die Beiden trennen, doch Balint zog einen Revolver hervor, worauf Banyay zurücktrat. Der Geistliche rang mit Balint, doch war er zu schwach, als daß er den starken, jungen Mann hätte bewältigen können. Das Mädchen war in den Garten gegangen und sagte entschlossenen Tones: „Die Abscheulichen! Nicht einmal sterben wollen sie uns lassen; komm', Oedön, rasch einen Schuß in's Herz." Balint umarmte sie dann und schoß sie in's Herz." Mit lautem Aufschrei sank sie zu Boden, der junge Mann tauchte seinen Finger in ihr Herzblut und erschoß sich dann selbst. Als Leute herbeikamen, fanden sie nur zwei Leichname.

— (Die letzte Post.) Eine Postkutschenfahrt von historischer Bedeutung fand dieser Tage in Frankfurt am Main statt. Der letzte Postwagen hat an diesem Tage Frankfurt a. M. verlassen. Zum letzten Male hat, diesmal nicht eine lustige, sondern eine wehmüthige Weise blasend, ein Schwager sein Rößlein aus der ehemaligen Reichsstadt herausgelenkt, es war die letzte Landpost, die noch in Frankfurt bestand und die über Bockenheim, Niederursel nach Heddernheim ging. Im Postgebäude waren alle Fenster von Beamten besetzt und der Hof war vollständig gefüllt. Alle wollten dem historischen Moment beiwohnen, wo die letzte Postkutsche das stattliche Postgebäude an der „Zeil" verließ. Der Postillon blies vom Bock herunter wehmüthig das Liedlein: „So leb' denn wohl, Du altes Haus!" Es hat das wirklich seine historische Bedeutung, denn hier in diesem mächtigen Postgebäude war einst der Sitz der fürstlich Thurn und Taxis'schen Postverwaltung, bis das Jahr 1866 den Thurn-Taxis'schen Privilegien ein Ende machte. Die Privilegien sind vorher geschwunden — die letzte Postkutsche von Frankfurt gehört nun auch den historischen Erinnerungen an.

— (Amerikanisches Schweinefleisch.) Welchen Schaden die Uebertreibungen über die Trichinengefährlichkeit des amerikanischen Schweinefleisches dem amerikanischen Handel und der Viehzucht gethan, ergiebt sich aus dem bedeutenden Sinken der Ausfuhr von Schweinefleisch und Schmalz. Die Ausfuhr von Speck und Schinken betrug im Mai letzten Jahres 76,000,000 Pfd., im Mai dieses Jahres nur 27,000,000 Pfd. Die Ausfuhr von Schmalz während desselben Monats ist von 37,000,000 Pfd. auf 29,000,000 Pfd. gefallen. Dagegen ist die Ausfuhr von frischem Rindfleisch von 7,000,000 im Mai 1880 auf 10,600,000 im Mai d. J. gestiegen.

— Ein seltsames Vorkommniß, über das wohl noch weitere Aufschlüsse zu gewärtigen sind, wird den „H. N." aus Frankfurt a. M. mitgetheilt. Dort ist „ein Prinz, der die Patent-Ausstellung sehr häufig besuchte", in das Irrenhaus abgeführt worden, weil Spuren von Geistesstörung bei ihm bemerkt wurden. Er hielt sich für den deutschen Kaiser und ernannte den Kassirer der Ausstellung zum Finanzminister.

**Norderney**, 17. August. (Zwei Damen ertrunken.) Heute Morgen zwischen 11 und 12 Uhr ereignete sich hier ein entsetzliches Unglück. Beim Baden verloren 4 Damen den Boden unter den Füßen (vermuthlich hatte die gerade zurücktretende Ebbe dies mit verursacht) und geriethen in dringendste Lebensgefahr. Man schrie um Hülfe, es waren aber Rettungs-Vorrichtungen nicht gleich zur Stelle und es mußte das Rettungsboot, welches permanent am Herrenbadestrande und demgemäß ziemlich entfernt liegt, erst herbeigeschafft werden. Damit verging aber für die mit den Wellen Ringenden zu viel Zeit, und nur die vier Damen wären ohne Zweifel sämmtlich verloren gewesen, wenn ein gerade zufällig vorbeisegelndes Boot nicht auf das dringende Hülferufen sofort herbeigeeilt wäre. Es wurden von den Insassen, außer den Schiffern, Herren und Damen — das Boot war auf einer Lustfahrt begriffen — die 4 Damen aufgefischt. Leider erwiesen die Belebungsversuche sich bei zwei der Damen, man sagt 18 und 16 Jahr alt, als erfolglos. Der Schmerz der Eltern und die Theilnahme der Badegäste und Bevölkerung ist groß. Die Gäste tadeln mit bitteren Worten die mindestens unzureichenden Rettungsmittel, wenn solche am Damenstrande überhaupt vorhanden waren. Eine der Badefrauen stürzte sich den Ertrinkenden nach, leider ohne Erfolg, nur mit größter Mühe konnte sie das eigene Leben retten und wäre fast ein Opfer ihres Berufes geworden. Die Ertrunkenen sind die Geschwister Weiß aus Reichenbach in Schlesien. Wegen des erschütternden Ereignisses fiel die Nachmittags- und Abendmusik, und um 2 Uhr wurde ein Trauergottesdienst abgehalten.

## Telegraphische Depeschen.

**Wien**, 21. August. Die hochoffiziöse „Montags-Revue", die heutigen Wahlen in Frankreich besprechend, sagt: die heutigen Wahlen würden eine frohere Kammer wiederbringen, da nunmehr die Regierungsform selbst außer Frage steht. Heute handelt es sich nur mehr noch um die Organisation der Republik. Diese sei eine bloße Streitfrage der Parteien, aber die Mehrheit der Bevölkerung werde, eingedenk des Aufblühens der materiellen Wohlfahrt und der Erhaltung des Friedens, die Anhänger einer gesunden Politik entsenden, welche hoffentlich in der neuen Kammer über eine größere Majorität als in der früheren verfügen werden.

Ein Pariser Telegramm der „Montags-Revue", um neuneinhalb Uhr Vormittags dort aufgegeben, sagt: Paris sei gestern Abend ganz ruhig geblieben. Auch in Belleville sei nicht die geringste Aufregung bemerkbar. Es bleibt der allgemeine Eindruck, daß Gambetta in seinem bisherigen Wahlkreise durchdringen und seine Partei im ganzen Lande die Oberhand gewinnen werde.

**Paris**, 20. August. Ganz verzweifelte Anstrengungen werden in Belleville gemacht, um den Sieg Gambettas zu sichern. Soeben erscheint ein letztes energisches Manifest seines Komitees. Der Polizeipräfekt verweilte heute mehrere Stunden dort, um Vorsichtsmaßregeln für morgen zu treffen, da man im Falle des Sieges Gambettas Unruhen befürchtet. Aus der Provinz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

**Paris**, 21. August. (D. M.-B.) Die letzten Anstrengungen der Morgenblätter gelten dem großen Kampfe in Belleville. Die „Republique francaise" verschießt die letzten Pfeile gegen den „naturalisirten Polen" Lacroix, der sich im Jahre 1870 schimpflich dem aktiven Militärdienst entzogen habe. Das Organ Gambettas veröffentlicht einen Aufruf von zweihundert Vertretern hiesiger Arbeitervereine, welche die Arbeiter in Belleville ermahnen, für Gambetta zu stimmen. Rocheforts „Intransigeant" malt nochmals die Blutthaten des Generals Galliffet, des Busenfreundes Gambettas, aus. Die radikalen Blätter bringen eine Erklärung des radikalen Belleviller Wahlkomitees im Namen von dreitausend Wählern gegen Gambetta, dessen Wahl übrigens noch immer fast allgemein für sicher gilt. Von seinen Gegnern traut man nur Révillon ernstliche Chancen zu. Der „Figaro" hatte am Sonnabend gemeldet, daß man Plakate vertheile folgenden Inhalts: „Republikanische Wähler, die Lage ist ernst! Die Männer der Unordnung suchen die Schrecken der Kommune zurückzuführen. Gambetta allein kann Frankreich retten. Wählen wir die Patrioten, die ihm bei diesem erhabenen Werke beistehen! Es lebe Gambetta, der Präsident der Republik!" Die „Republique francaise" bestritt gestern die Vertheilung derselben. „Figaro" stellt heute ein solches Plakat aus. Die heutige „Republique francaise" vermag das Vorhandensein der Plakate nicht in Abrede zu stellen.

**Rom**, 20. August. Die „Gazetta uffizlale" schreibt: Da die Parteiorganisation vermittelst der Meetings gegen das Garantiegesetz fortdauert, hält die Regierung eine offene Kundgebung ihrer Ansichten für angebracht, um Illusionen und Ungewißheiten zu zerstreuen. Die Regierung achtet das Versammlungs- und das Petitionsrecht; sie verhindert und löst öffentliche Versammlungen nicht auf, die den alleinigen Zweck haben, den Einfluß eines Gesetzes auf die allgemeinen Interessen des Landes oder die Frage zu diskutiren, ob es gerathen sei, bei dem Parlament die Abänderung oder Aufhebung dieses Gesetzes zu beantragen. Die Regierung hält sich aber für berechtigt und verpflichtet, gegen Versammlungen einzuschreiten, welche zu ungesetzlichen oder die öffentliche Ordnung und die internationalen Beziehungen bedrohenden Thatsachen ausarten. Fest entschlossen, die Sicherheit des Papstes, seine Unabhängigkeit und geistige Souveränität ganz und wirksam zu schützen, wie die Angriffe auf die nationale Einheit und Souveränität zu unterdrücken, mißbilligt und beklagt sie die Meetings als gefährlich für die höchsten Interessen des Landes und erklärt sie, daß sie das Garantiegesetz aufrecht erhalten und sich somit in Uebereinstimmung halten wird mit den im Jahre 1876 im Namen der zur Gewalt berufenen Linken formulirten Erklärungen, wonach die Garantien, obgleich sie eine Sache der inneren Ordnung, der freiwillige Ausdruck des nationalen Willens sind, dennoch die Natur der organischen Gesetze angenommen haben, deren Wirksamkeit von ihrer Stabilität, nicht von der Annahme oder der Zustimmung eines Andern abhängt.

**London**, 21. August. (Tribüne.) Nach einer aus Konstantinopel hier eingegangenen Meldung hat die Pforte die Vorschrift erlassen, daß alle Mekka-Pilger fortan Pässe zu führen hätten, da sie Spuren eines verzweigten Komplotts zur Befreiung der in der Nähe von Mekka internirten Sultansmörder entdeckt haben will.

**Petersburg**, 21. August. Die „Nowaja Gazetta" macht in ihrer heutigen Nummer bekannt, daß sie zu erscheinen aufhört.

# Reinhard.

## Aus der modernen Gesellschaft.

Von
**Paul Felz.**

9)

„Für mich ist nur ein Glück bestimmt — das Mutterglück, und ich bin meinem Gott dankbar dafür," sagte sie wehmüthig lächelnd zu ihrer Schwiegermutter, als diese auf die erhaltene Depesche hin sofort kam und es sich nicht nehmen ließ, Ida selbst zu pflegen; als sie den kleinen Enkel unter schmerzlichen Thränen herzte und küßte.

Das Kind erhielt in der Taufe den Namen seines Vaters — Reinhard. Die Mutter selbst hatte es so gewollt: der Name, der unablässig ihr Herz erfüllte, sollte auch auf ihren Lippen leben.

### V.

Adele v. Soden war eine starke, sich selbst beherrschende Natur und sie hatte sich jetzt in dem herben Geschick, das sie betroffen, als solche bewährt.

Einige Tage nach dem Vorgefallenen hatte sie ihr Zimmer nicht verlassen; sie hatte Niemand sehen wollen, ausgenommen ihre Schwester Ella, welche ihren Schmerz kannte. Innerhalb dieser wenigen Tage glaubte sie fertig geworden zu sein mit sich und der heftigen Pein, welche ihr heißes, liebebedürftiges Herz zu brechen gedroht.

Als eine ganz Andere trat Adele dann wieder hinaus ins große Leben aus ihrer selbstgewählten Zurückgezogenheit; das junge, kaum die Schwere des Lebens ahnende Mädchen war inzwischen zum Weibe herangereift, welches der Liebe höchstes Glück und ihren empfindlichen Schmerz gekostet hatte. Ihr Gesicht war um ein Weniges bleicher, der Mund etwas fester geschlossen, als früher — gerad' als habe er ein Geheimniß festzuhalten, im Uebrigen war sie ganz die strahlende Schönheit von ehedem.

Der Appellations-Gerichtsrath v. Soden hatte auch vom Dem sprechen hören, was auf Kosten seines Hauses die klatschbedürftige Stadt beschäftigte; doch in ihrem ganzen Umfange war die Mähr ihm nicht bekannt; was er wußte, resumirte sich im großen Ganzen dahin, daß Brunner's Gemahlin dagewesen. — Anfänglich war er erschrocken gewesen und hatte sehr für seine älteste Tochter gefürchtet. Er wußte, wie sein Kind lieben konnte, wie heiß ihr Herz empfand; er hatte besorgt, daß Adele eine Krankheit davontragen werde.

Nach einigen Tagen kam sie zum Vater, der ihr freundlich, herzlich entgegentrat; sie umschlang seinen Hals mit ihren beiden Armen und legte ihren schönen Kopf an seine Brust, während die ihrige unter verhaltenen Thränen zitterte. Dann aber hob sie stolz das Haupt, als Herr v. Soden zartmitleidig sagte: „Mein armes Kind! — Muß grade Dir dies begegnen? — Wer hätte das von ihm geglaubt?"

„Sprich nicht davon, Papa!" erwiderte sie resolut, „nie wieder, wenn Du mir diese Bitte erfüllen willst! — Laß es ein abgeschlossenes Kapitel in meinem Leben sein."

Niemand — selbst Ella nicht — ahnte, wie sehr Adele litt, noch immer litt; kein Wort davon kam über ihre Lippen. Sie war ganz wieder Dieselbe geworden, die sie früher gewesen war, auch in ihrem äußern Verkehr mit Anderen; nur wer sie hätte beobachten können, wenn sie sich allein fand, würde gesehen haben, wie sie stundenlang dasitzen konnte, staaren Blickes oft, dann wieder ihre Augen sehnsuchtsvoll in die unbestimmte Ferne schweifen lassend, was sie früher nie gethan hatte.

Adele wußte es selbst nicht, daß und wie sehr der Gedanke an Reinhard noch immer ihr Herz erfüllte; nur Eins wußte sie: daß, sollte sie ihm je wieder begegnen, sie doch abermals seinem Zauber erliegen würde.

Ein Glück war es, daß er gegangen, daß sie ihn nicht wiedergesehen. Sie wußte, daß sie ihn durch ihre Kälte verletzt, allein sie mußte sich doch auch sagen, daß sie nicht anders handeln durfte, daß sie ihn zurückführen mußte zu seiner Pflicht, zu der noch schwerer verletzten Gattin, ihrer eigenen Freundin. —

Wo er jetzt weilte — sie wußte es nicht; vielleicht war er zu Ida zurückgekehrt, erkennend, daß er eine heilige Pflicht zu erfüllen habe. Adele glaubte das beinahe, schon um deswillen, weil sie seit der Katastrophe von Ida Nichts mehr gehört, obwohl diese ihr fest versprochen hatte, der Freundin zu schreiben. Von dem wiedergefundenen Glück scheute Ida v. Brunner sich vielleicht, ihr Mittheilung zu machen, schon um deswillen, weil sie ahnen mochte, daß Adele die einmal gefaßte Liebe zu Reinhard nicht so leicht überwinden könne; weil sie sich scheute, ihr zu sagen, daß Brunner sie — vergessen. . . . . —

Adele konnte aber nicht vergessen: Reinhard's schönes, männliches Antlitz, seine leidenschaftlichen Blicke standen gegenwärtig vor ihres Geistes Augen und es gab Stunden, in denen sie sich nach ihm sehnte, in denen sie bedauerte, daß er nicht wiederkehrte.

Obwohl sie sich stark und gefaßt zeigte, sobald sie mit der äußeren Welt, ja selbst nur mit Vater oder Schwester in Berührung kam, so bäumte und sträubte ihr Herz sich doch gegen die volle Entsagung, gegen das endgültige Aufgeben ihrer ersten Liebe.

Adele war indessen zu ausschließlich mit sich und ihrem eigenen Empfinden beschäftigt, um zu bemerken, wie ihre Liebe zu Brunner nicht ihr Geheimniß allein geblieben war; sie sah nicht die boshaften Blicke ihrer Altersgenossinnen, welche immer schon sie um ihrer Schönheit und ihres Geistes willen beneidet hatten; sie sah nicht, wie auf der Straße die ihr Begegnenden, nachdem sie zuvor die freundlichsten Begrüßungen mit ihr gewechselt, bedenklich und mit den Achseln zuckend ihr nachschauten; nicht, wie die früher von ihr verschmähten Anbeter sie jetzt zudringlicher umschwärmten: ihr war all' dies gleich, sie gedachte nur seiner und daß er für sie nun auf immer verloren sei!

In den Gesellschaften, welche sie, um nicht aufzufallen, besuchen mußte, zeigte sie sich stolzer noch und unnahbarer, als sonst — wenigstens nahm man dies allgemein an, weil man sie noch reservirter fand, als früher. Sie war stets der Liebling und der Stolz ihres Vaters gewesen, und dieser hatte es bitter empfunden, daß nun die Blicke Vieler doch nicht mehr mit der gleichen Verehrung und Bewunderung wie früher auf seiner älteren Tochter ruhten; es lag doch ein ebenso unausgesprochenes wie undefinirbares Etwas in den Mienen der Leute, die Adele falsch beurtheilten, und — das kränkte den Appellations-Gerichtsrath.

Der ganze Zwang des gesellschaftlichen Lebens, dem Herr v. Soden vermöge seiner Stellung sich unterzuordnen gezwungen war, begann ihm unangenehm zu werden, und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn der Gedanke in ihm zur Reife gedieh, seine Pensionirung nachzusuchen, um dann eine Stadt verlassen zu können, in welcher ihm und den Seinigen so Trauriges widerfahren war, die ihm zu einem geradezu unerträglichen Aufenthalt geworden — Ganz im Stillen that er die nöthigen Schritte und seine Töchter erfuhren erst davon, als ihm — gewissermaßen als Vorläufer des ungern ihm ertheilten Abschieds — ein längerer Urlaub bewilligt wurde.

Eines Abends waren die beiden Schwestern aus einer Damengesellschaft heimgekehrt. Seufzend erwiederte Adele den väterlichen Willkommensgruß und sagte:

„Gott sei Dank, Papa, daß diese Soirée wieder einmal überstanden ist!"

Herr v. Soden hatte wenige Minuten vor der Rückkehr seiner Töchter das ministerielle Schreiben erhalten, welches unter den bedauerndsten Ausdrücken über seinen Entschluß ihm den gleichzeitig erbetenen längeren Urlaub bewilligte. Lächelnd und heiterer, als er es lange gewesen, sagte er zu seinen Kindern:

„Nun, Mädchen, macht Euch reisefertig: wir wollen der Stadt hier und ihrem Klatsch den Rücken kehren! Ihr seid doch einverstanden, wenn wir auch nicht hierher zurückkehren?"

„Aber, Papa!" rief Ella ganz erstaunt; „jetzt im Winter reisen, das kann doch Dein Ernst nicht sein?! — Und nicht zurückkehren — unsere hübsche Villa, unsern schönen Garten, unsere Tauben und Hühner und Hunde gar nicht wiedersehen; wie soll ich das verstehen, Papa?" — —

Herr v. Soden lächelte fein; er blickte auf Adele: sie hatte ihn verstanden. —

„Du hast Deinen Abschied genommen, Papa, und um meinetwillen!" sagte sie traurig, denn sie wußte nur zu gut, wie sehr ihr Vater ungeachtet

## Börsen-Bericht.

**Stettin,** 20 August. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28". Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 215—226 bez, weißer 220—229 bez., per August 231,5 bez, per September-Oktober 230—229—229,5 bez., per Oktober-November 227—228 bez., per April-Mai 225—227,5 bez

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl 170—181 bez., ruff. 170—179 bez., per August 182 bez., per September-Oktober 170,5—172—171,5 bez., per Oktober-November 168 bez., per April-Mai 163—163,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko neue 152—158.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko alter pomm. 155—162, neuer 150—156.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 258—265 bez., per September-Oktober 268 bez, per Oktober-November 270 bez., per April-Mai 276 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 260—268 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 58 Bf., per August 57,5 Bf., per September-Oktober 57,25 Bf., per Oktober-November u. per November-Dezember do, per April-Mai 57,75 Bf.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 58,2 bez., per August 58,4—58,6 bez., per August-September 57,8—58,2 bez., per September-Oktober 56 Bf. u. Gd., per Oktober-November 55 Bf. u. Gd., per November-Dezember 53,5—53,7 bez, 54 Gd., per April-Mai 54,3 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,75—7,80 tr. bez.

**Landmarkt.**

W. 220—234, R. 180—183. G. 150—164, H. 150—150, E. 170—180, Kart. 39—40, Heu 2,5—3, Stroh 39—42.

Stettin, den 20. August 1881.

## Stadtverordneten-Versammlung.

**Am Dienstag, den 23. d. M., Nachm. 5½ Uhr.**

**Tages-Ordnung.**

Bewilligung von 2450 M. zur Renovirung der Wohnung in der 3 Etage, Flure, Treppenhaus im Polizei-Direktionsgebäude. — Nachbewilligung von 9838 M 53 Pf. an Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahr 1880—81. — Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½ pCt für mehrere Hypothek-Kapitalien und Ausleihung eines Hypothek-Kapitals. — Wahl der Vorsteher für den 1., 3, 4, 5, 12, 15., 16. und 17. Stadtbezirk, und der Vorsteher-Stellvertreter für den 1, 4., 6., 7., 8., 17., 20, 21 und 22 Bezirk. — Gesuch des Herrn Piest und Genossen. betreffend die Abänderung der Bedingungen bei Entnahme von Wasser aus der städtischen Wasserleitung. — Zwei Vorkaufsrechtssachen. — Bewilligung von 140 M. zur Vermehrung der Handarbeitstunden an der katholischen Schule. — Vorlage, betr. die Kreirung der Schulwärterstelle an der Realschule in der Moltkestraße. — Bewilligung von 166 M. 66 Pf. an Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer. — Bewilligung einer ferneren Subvention für den Direktor des Stadttheaters bis zum Betrage von 5400 M. pro 1881—82. — Nachbewilligung von 530 M. Reparaturkosten für das Budenhaus Bollwerk Nr. 12—13 pro 1881—82. — Wahl des Vorstehers der 12. Armen-Kommission — Ein Antrag, betreffend die Umpflasterung des oberen Theiles der Pommerensdorferstraße. — Bewilligung von 100 M. zur Schließung von 5 Lucken im Stadtspeicher, und von 1600 M. zu Entwässerungsanlagen im Grünhofer-Steige. — Genehmigung eines Abkommens, betreffend die Ueberlassung von ca. 450 qm Straßenterrain von dem Grundstücke Gallwiese Nr. 18a und Bewilligung von 2217 M. zur Herstellung des Bürgersteiges um dies Grundstück — Bewilligung von 300 M. resp. 290 M. zur Renovirung der Hauptlehrerwohnungen im Westend- und Neutorneyer Schulhause, und von 840 M. zur Erweiterung des Waschhauses zu den Krankenhäusern an der Apfel-Allee.

**Dr. Scharlau.**



Die der Höchsten Gutsherrschaft von Flatow und Krojanke gehörigen, im Flatow'schen Kreise in Westpreußen resp. 5 und 11 Km von der Kreisstadt Flatow und der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn entfernt belegenen, vollständig separirten und servitutfreien Vorwerke Neu-Petzin und Skietz, welche nach den zur Regulirung der Grundsteuer vorgenommenen Ermittelungen enthalten, und zwar:

| | Neu-Petzin Hektr. | Ar | []-Mtr. | Skietz Hektr. | Ar | []-Mtr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| a an Hof- und Baustellen | 2 | 73 | 95 | 2 | 78 | 55 |
| b an Gärten | — | 99 | 32 | 1 | 22 | 29 |
| c. an Acker | 543 | 41 | 28 | 395 | 77 | 50 |
| d. an Wiesen, einschließlich der zu Neu-Petzin gehörigen, in den Grenzen des Vorwerks Smirdowo belegenen f g. Czewnica-Wiese von 95,63 Morgen | 31 | 6 | 22 | 56 | 2 | 53 |
| e. an Weiden | 7 | 98 | 65 | 96 | 75 | 94 |
| f an ehemaligen Forstgrundstücken, in Acker, Wiesen und Weiden bestehend | — | — | — | 168 | 75 | 52 |
| g. an Oedland, Gewässer und Wegen | 9 | 79 | 68 | 9 | 36 | 76 |
| zusammen | 595 | 99 | 10 | 730 | 69 | 9 |

sollen nebst der wirthschaftlichen Nutzung der vorhandenen Gebäude, dem lebenden und todten Inventarium und den vorhandenen Inventariumsaaten, vom 1. Juli 1882 ab, auf 18 hintereinanderfolgende Jahre, also bis zum 1. Juli 1900, einzeln, im Wege der Submission verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rentamte und in Berlin im Palais Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr einzusehen und werden alle auf die Pacht bezüglichen Nachrichten auf portofreie Anfrage von hieraus mitgetheilt, gegen Erstattung der Kopialien auch die Pachtbedingungen, welche für jedes Vorwerk besonders lauten, abschriftlich übersandt werden. Die abzugebenden Pachtgebote sind, für jedes Vorwerk besonders, an die Prinzliche General-Verwaltung der Herrschaften Flatow und Krojanke, zu Händen des Geheimen Rechnungsraths Herrn Dehnicke zu Berlin, Schönebergerstraße 13, spätestens bis

**zum 15. Oktober d. Js.**

versiegelt portofrei einzureichen. Die Zuschlagsertheilung erfolgt bald darauf, jedenfalls binnen 3 Wochen

Die Pachtbewerber müssen außer der Qualifikation als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eigenen Vermögens, für Neu-Petzin von 100,000 Mark, für Skietz von 80,000 Mark nachweisen und im Falle des Zuschlages eine Kaution in inländischen Staatspapieren oder landschaftlichen Pfandbriefen, von 12,000 Mark für Neu-Petzin, und von 9000 Mark für Skietz erlegen.

Flatow, den 10. August 1881.

**Prinzliches Rentamt.**



## Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Studirenden in die Königliche Technische Hochschule zu Berlin für das Studienjahr 1881/82 erfolgt in der Zeit vom 1. bis einschließlich 28. Oktober d. J. Für solche Vorträge und Uebungen, welche nicht an einen Jahreskursus gebunden sind, kann die Aufnahme auch in der Zeit vom 1. einschl. 21. April k. J. stattfinden.

Die Annahme von Vorträgen und Uebungen, sowie die Anmeldung bei den Herren Dozenten erfolgt für das Winter-Semester 1881/82 in der Zeit vom 1. Oktober bis einschl 5. November k. J. und für das Sommer-Semester 1882 in der Zeit vom 1 bis einschl. 28. April k. J.

Das Programm für das Studienjahr 1881/82 ist im Sekretariat der Technischen Hochschule, Schinkelplatz 6, gegen 50 Pfg. käuflich zu haben, auch kann dasselbe gegen Einsendung von 60 Pfg (in deutschen Briefmarken) von daher bezogen werden.

Berlin, den 15 August 1881.

**Der Rektor der Königlichen Technischen Hochschule**
**E. Winkler.**



## Bekanntmachung.

Die hiesige Rechts- und Polizeidienerst[illegible] mit einem baaren Gehalt von 360 Mark, Dienstwohnung, Brennmaterial, Nutzung von Grundstücken und [illegible]nstigen Emolumenten im Gesammtwerthe von etwa [illegible] Mk, soll mit dem 1 Oktober d. J. anderweitig [illegible]setzt werden Civilversorgungsberechtigte Bewerber [illegible]en aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeu[illegible] bis spätestens zum 10. September d. J. bei uns [illegible] melden

Daber, 15. August 1881.

**Der Magistrat.**

Der Schuhmacher **Friedrich Karnitz** aus Binnow, Kreis Regenwalde, soll in einer hier anhängigen Voruntersuchungssache als Zeuge vernommen werden. Da der Aufenthaltsort des Karnitz, welcher Anfang dieses Monats von Neubrandenburg in der Richtung nach Stargard gewandert sein soll, hier unbekannt ist, wird um schleunigste Mittheilung desselben gebeten.

Ribnitz, den 19. August 1881.

Großherzogliches Amtsgericht.

**Massmann.**

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

## Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Ausfachung und Verblendung des älteren Beamtenwohnhauses auf Bahnhof Damm sollen in öffentlicher Submission vergeben werden

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Submissions-Termine

**am Donnerstag, den 25. August, Vormittags 11 Uhr,**

an unsere Adresse hier, Karlstraße 1, einzureichen

Die Bedingungen nebst Zeichnung liegen in unserem Bau-Sekretariat hier, part. links, zur Einsicht aus, auch können daselbst Offerten-Formulare nebst Bedingungen gegen Erstattung von 1 M. Kopialien bezogen werden.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt
Berlin-Stettin.

Der auf Dienstag, den 23. d. Mts., Apfelallee 32 anberaumte Versteigerungstermin findet nicht statt.

**Küsshauer,** Gerichtsvollzieher.

seiner opulenten Vermögensverhältnisse an seinem richterlichen Berufe hing.

„Ab bah! Kinder, was ist da weiter? — Ich habe lange genug gearbeitet, um mit Ehren den verdienten Rückzug antreten zu können, und will jetzt auch — wie so viele Andere — auf meinen Lorbeern ausruhen!“ rief vergnügt Herr v. Soden.

„Ich danke Dir, Du liebster, bester Vater!“ entgegnete gerührt Adele und küßte ihn stürmisch. Sie allein wußte, welches Opfer er seinem Kinde brachte. — Sie wußte, daß er noch ehrgeizige Pläne gehabt, über die er in vertraulichen Stunden manchmal mit seiner älteren Tochter geplaudert; wußte, daß sein Entlassungsgesuch an höchster Stelle nur widerstrebend bewilligt, daß er vom Premierminister für die höchste juristische Stellung im Staatsdienst designirt war. — Adele fühlte, daß eine Versetzung dem Vater nicht genügte; er wollte sich und seine beiden Kinder ganz frei machen —

„Nun, Kinder, laßt uns Reisepläne machen!“ fuhr der Appellations-Gerichtsrath fort, indem er eine Havanna-Cigarre abschnitt und das Spitzchen gewissenhaft in eine kleine Büchse legte, die er von Zeit zu Zeit in den großen Sammelkasten des Kasinos zu leeren pflegte, bei welcher Gelegenheit er dann regelmäßig einen Thaler mit hinein gleiten ließ: galten die Erträge dieser Sammlungen doch einem eminent philantropischen Zweck und war Herr v. Soden doch ein Freund und Helfer der Armen und Unglücklichen durch und durch.“ —

„Also laßt uns Reisepläne schmieden, Mädchen!“ wiederholte er jovial, humorvoll. „Ich denke, wir gehen nach dem Süden und suchen uns ein neues Heim — da, wo es uns am besten gefallen wird. In drei bis vier Wochen können wir so weit sein; unser Haus mit Garten wird verkauft, unsere Sachen lassen wir uns nachschicken, sobald wir ein uns zusagendes Fleckchen Erde gefunden haben, wo wir fortan ungenirt und ungestört leben können. — Darum seid rührig, Kinder, und besorgt die häuslichen Angelegenheiten sowohl wie das, was an Eurer Toilette etwa noch fehlen sollte, binnen drei Wochen; ich möchte ungern länger hier bleiben, denn mich hat das Wanderfieber ergriffen. —

Ella v. Soden hatte bislang noch wenig von der Welt gesehen und erfahren und freute sich am meisten über die bevorstehende Abreise, obschon es auch ihr wiederum sehr leid that, die reizende Villa, den prächtigen Garten, ihre Thiere und auch — einzelne ihrer Freundinnen so jäh verlassen zu müssen. Namentlich der Garten, um dessen Pflege sie sich so viel bekümmert, auf dessen äußere Erscheinung sie unausgesetzt ihre größte Sorgfalt verwendet hatte, machte Ella den Abschied schwer; ihn zu verlassen, erschien ihr wie eine traumhafte Unmöglichkeit. Es war gut, daß in diesem Augenblick anderthalb Fuß Schnee auf seinen Beeten und Rabatten lag, daß all' die herrlichen hochstämmigen Rosenstöcke unter dichtem, ebenfalls schneebedecktem Strohmantel den Winterschlaf hielten, daß keine der vielen von Ella im Freien selbstgezogenen Blumen ihr jetzt verführerisch zunicken und den Abschied erschweren konnten. —

Ella fühlte ja auch, wie nöthig es für Adelens Ruhe war, deren Gedanken abzulenken von dem Geschehenen; wie andere Luft, neue Eindrücke, eine fremde Gegend und andere Menschen ihr wohlthun würden, und darum entschloß sie sich, den Plänen ihres Vaters allen erdenklichen Vorschub zu leisten.

Bald begann nun ein recht unruhiges Leben in dem sonst so vornehm-stillen Hause. Es ward ausgesucht, geordnet, gepackt, und in der Stadt wunderte man sich sehr, als man hörte, daß der Appellations-Gerichtsrath v. Soden um seinen Abschied angehalten habe und in dessen zuversichtlicher Erwartung einstweilen einen unbestimmten Urlaub antreten, ja, daß er den Ort seines bisherigen Wirkens definitiv verlassen werde. Man verhehlte sich nicht, daß der Wegzug dieser liebenswürdigen Familie ein positiver Verlust für die Stadt sei; daß man den jovialen freundlichen alten Herrn mit seinen beiden anmuthigen Töchtern im öffentlichen wie im Privatleben schmerzlich vermissen werde. Nur unter der jungen Damenwelt war das Bedauern weder aufrichtig noch groß: hegten sie doch alle die Hoffnung, jene Stellung der Gefeiertsten, Umworbensten, welche Adele v. Soden bisher zweifellos eingenommen, selbst zu erringen. —

Noch eine letzte Gesellschaft fand zum Abschied in der Villa Soden statt. Es war ein glänzendes Fest, wie diese Familie dergleichen stets zu arrangiren so gut verstanden hatte, und Keiner der Eingeladenen fehlte. —

„So, Kinder, nun sind wir fertig!“ rief wie erleichtert aufseufzend Herr v. Soden, nachdem die letzten Gäste die Villa verlassen hatten. „Nun haltet Euch dazu und macht, daß wir bald reisen können.“

(Fortsetzung folgt.)